

Haaresbreite die dünne Schale berührt, wenn er sich — vor Entzücken tanzend — wie ein grotesker Höhlenmensch in tollen Sprüngen flügelschlagend um seine eigene Achse dreht, wenn er, vor Pffiffigkeit triefend, ahnungslos ins Unglück tappt, wenn er wutentbrannt seinen Gegner anspringt und doch nur sich selbst Leid und Schaden zufügt, wenn er verklärt wie ein Kind mit dem ganzen Körper in Lachsalven erzittert!

*

Ich sitze in der niedrigen Zirkusgarderobe. Groteske Requisiten hängen an den Wänden; Polly, die Bulldogge, knurrt; das begabte Töchterchen Kalles trällert ein eben aufgefangenes Lied; der Dicke bastelt am Radioapparat, und Bruno wählt in riesigen Schrankkoffern unter seinen Paillettenkleidern. Er aber, Kalle, sitzt vor einer ungerahmten Spiegelscheibe, und ich erlebe, zum soundsovielten Male, eine Zauberei von hohen Graden: die Verwandlung eines Menschen.

Da spricht eben noch ein gut angezogener mittelgroßer Mann mit mir, scharfgeschnittenen Gesichts, mit gescheiteltem Haar und hellen, lebenswarmen Augen, ein Zeitgenosse. Und dann nimmt er eine Schminktube, reibt sich „Teint“, eine fleischfarbene Salbe, ins Gesicht, reibt und knetet und wird mir fremd. Die Lippen verschwinden, dünn wird der Mund, ein Strich. Mit dunklem Rot zwei Kreisbögen von den Nasenflügeln bis unters Kinn, ein senkrechter Strich über die Nase, zwei Rundungen, die seine Augen mit den Schläfen verbinden und an der Stirn sich treffen.

„Weiß“ aus der dritten Tube verschmelzt Augenhöhlen, Wimpern und Brauen zu nichtssagender Einheit; glitzernd steht im Innern die Pupille.

Jetzt wird ein Streichholz angerußt; die rechte Hand säumt mit dünnem Strich die breiten, roten Kreisbögen, legt eine sorgenvolle Falte quer über die Stirn und markiert den Hals. Fertig

ist die Maske. Mit Schlemmkreide wird die ganze Bemalung zugedeckt; die Zivilperson ist verschwunden — ein tragischer, leidvoll-wissender Harlekin weint Tränen, die niemand sieht. Fünf Minuten benötigt diese Verwandlung, eine Maske, die primitiv ist und ohne Mätzchen. Aber sie beherrscht.

Eine kleine, künstliche Nasenspitze und die Perücke werden aufgesetzt; ein winziger Besen kehrt den Puder aus dem Gesicht, und jetzt ist „Kalle“ fertig, der — indem er sich verliebt die Haarsträhne flicht — zu seinem eigenen Vergnügen im Spiegel Gesichter schneidet, frohe, verzweifelte, teuflisch grinsende ...

Was aber das Seltsamste ist bei dieser Verwandlung: nicht allein der Kopf hat sich verwandelt, der ganze Körper wurde anders, und noch ehe Kalle die weiten Hosen anzieht, die eine schneiderische Kostbarkeit sind, habe ich die Vision des asthmatisch schweren, zerknitterten Vagabunden neben mir, dem niemand ansieht, daß er heute noch über neun Mann hinweg einen Salto nach vorne dreht, ohne Trambolin.

Fünfzehn Minuten dauert für gewöhnlich der Auftritt der „Vier Bronetts“. Nach fünfzehn Minuten kommt Kalle in die Garderobe zurückgewankt, eine keuchende Maschine, zum Bersten erschöpft, und fällt leise stöhnend in seinen Stuhl.

So gibt sich der Zirkusartist aus, Abend für Abend, ein von seiner Arbeit Besessener; der „August“, der täglich stirbt.

*

Mit rührender Zartheit betreuen die „Vier Bronetts“ ihre Mutter. Ueber allem steht für sie die Familie. Abend für Abend begleitet Kalle seine Mutter vier Treppen hinauf bis an die Tür ihres Schlafzimmers, obwohl er mit müden Gliedern im Nebenhaus die gleiche Anzahl von Stufen noch einmal zu erklettern hat, ehe er in seinem Zimmer ist.

„Ich fände sonst keine Ruhe, einzuschlafen“, sagt der Clown.